

Predigt

Liebe Gemeinde,

vom Ende der Welt, vom Weltgericht und vom Anbruch der Ewigkeit Gottes haben wir vorhin in der Schriftlesung gehört (Offb 21,1–7). Und sehr viele haben sich zu unterschiedlichen Zeiten daran gemacht, auszurechnen, wann Jesus Christus denn nun wiederkommen wird. Und neben solchen Rechenkünstlern gab und gibt es auch genug Menschen, die versuchen, wenigstens die Zeichen der Zeit zu deuten, und eine Antwort auf die Frage zu finden: Kommt Er denn nun bald? Man überlegt: Was muß denn alles geschehen, bevor Jesus Christus wiederkommt? Und sehr oft werden wir von solchen Prognosen enttäuscht und gefrustet. Die für vorgestern vorgesehene Ewigkeit ist heute noch nicht da.

Auch der heutige Predigttext redet vom Kommen unseres Herrn. Ich lese aus dem 12. Kapitel des Lukasevangeliums:

„Der Herr aber sprach: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht? Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich vollzusaufen, dann wird der Herr dieses Knechtes kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn

entzweischneiden und wird ihm sein Teil geben bei den Ungläubigen. Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt, hat aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden müssen. Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge erleiden. Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.“ (Lk 12,42–48)

Liebe Gemeinde,

„Ja, ich komme bald“ (Offb 22,20) – so sprach der Herr, als er fortging. Und jetzt, fast 2000 Jahre später, ist er immer noch nicht wieder zurückgekommen. Das „bald“ unseres Herrn muß ein sehr dehnbarer Begriff sein. Und wir, seine Knechte und Mägde? Seinen Auftrag an uns kennen wir wohl – aber der Feuereifer der ersten Tage ist zu einem kleinen Flackern herab gebrannt. Wir haben uns darauf eingerichtet, daß die Rückkehr unseres Herrn auf unbestimmte Zeit verschoben ist. Ja, wenn wir uns an das erinnern, was seinem Kommen vorausgeht, dann wissen wir: Jetzt kommt er garantiert nicht!

Wie geht es uns damit? Auf unserer Welt erschrecken wir immer wieder zutiefst über Leid und Tod, Krankheit und Schickschalschlägen. Wir rufen zum Himmel, doch von dort kommt höchstens Regen oder gar Schnee. Unser Auftrag geht auch nicht so gut voran. Allenthalben hört man nur noch „Sparen“, „Austritte“, „Schrumpfen“, „Verkaufen“, „Dichtmachen“. Hat uns unser Herr vergessen?

Hat er wie andere Chefs seine Firma schon längst dicht gemacht, und wir haben die Geschäftsaufgabe verpennt? Hat er vielleicht anderswo was besseres gefunden?

Menschen, die uns lieb und teuer waren; sie sind gestorben – und der Herr, er ist immer noch nicht da. Weit und breit kein Zeichen von ihm zu sehen. Kein Wunder, daß wir wie der Knecht im Gleichnis so leicht unser Ziel aus den Augen verlieren. Und der Frust, unser Frust über das Ausbleiben unseres Herrn, der Frust über unser Leben, der Frust bricht sich seine Bahn. Das kann auf verschiedene Weisen geschehen, unser Predigttext redet von Gewalt, Essen und Trinken: Der eine wird tatsächlich aggressiv. Aus Frust und Verzweiflung haut er seinen Mitmenschen giftige Worte um die Ohren, oder noch schlimmer, drangsaliert sie sogar handgreiflich. Wir kennen das vielleicht sogar von uns selbst: Eine knifflige Arbeit geht uns nicht von der Hand. Das Ding macht nie das, was wir wollen, und unsere Hände scheinen zu klobig. Zum aus der Haut fahren! Entnervt und gereizt pfeffern wir es schließlich in die Ecke und geben auf. Oder wir haben einen Quälgeist als Mitmenschen. Vielleicht sogar in der eigenen Familie? Schon tausend mal haben wir unseren Standpunkt mit geduldigen Worten einleuchtend dargelegt – und wir werden schon wieder mit denselben Macken und Fehlern genervt. Ich könnte ihn erwürgen! Oder wenigstens kräftig anschreien. Mit derben Kraftausdrücken. Und wenn mir genug auf die Nerven gegangen wurde, ja, mir der letzte Nerv geraubt wurde – dann rutscht mit am Ende doch tatsächlich aus Frust die Hand aus. Ja, wir kennen das: Wir haben es doch nicht böse gemeint, und doch sind wir am Ende über

uns selbst erschrocken – der Frust hat uns zum Unmenschen gemacht! Das wollten wir doch nicht!

Der Frust bricht sich bei der anderen ganz anders Bahn: Kummer- speck. Den Frust der Seele mit der Sorge für den Leib begegnen. Schokolade macht schließlich glücklich. Oder, wenn es nicht Essen ist, vielleicht Einkaufen. Wenn es mir nicht gut geht, ein wenig Konsum läßt mich wieder lächeln. Ich brauche zwar nicht noch neues Paar Schuhe, aber das Klingeling der Registrierkasse macht mich kurz glücklich: Ich konnte doch tatsächlich für mich sorgen. Hilft zwar nicht viel gegen den Frust, fühlt sich aber gut an. Und der Kummerspeck? Das Loch im Geldbeutel? Gut, daß wir jetzt kurz vergessen können, was uns bald noch zusätzlich frusten wird...

Der Dritte wendet sich dem Trinken zu. Ein paar Schluck aus der Pulle, und irgendwie sieht der Himmel plötzlich viel rosiger aus. Ein Zug aus der Kippe, und ich bin schon viel ruhiger. Doch das hält nicht lange. Schnell ist die Wirkung verflogen – und ich brauche mehr. Und mehr. Und mehr. Bald trinke ich – nicht mehr, um mich rosiger zu fühlen, sondern um Entzugserscheinungen zu vermeiden. Eine weitere Folge unseres Frusts könnte auch Bitterkeit sein. Jedes Mal aufs neue sticht die Erinnerung an alten Frust in unser Herz. Wir legen einen Panzer um uns, um nicht noch mehr gefrustet und verletzt zu werden. Schließlich haben wir uns selbst eingemauert im Gefängnis unserer Bitterkeit. Die Mauer ist so dick, daß wir niemand um Hilfe rufen können. Einsam und allein sind wir – allein mit unserem Frust und unserer Bitterkeit.

Und dann – ja, dann kommt der Herr – doch der haut uns doch glatt entzwei! Ist das denn fair? Der Herr ist doch schuld. Sooo lange kam er nicht zurück. Wir konnten doch gar nicht anders, als von Frust verschlungen zu werden! Da kommt der doch – und will uns auch noch ans Leder. Als ob wir nicht schon genug unter unserem Frust zu leiden hätten! Ist Jesus noch ganz bei Trost?

Aber – zum Glück ist es ja auch noch gar nicht an der Zeit, daß Jesus Christus, unser Herr, wiederkommt. Wir können uns zurücklehnen, den Herrgott einen guten Mann sein lassen, und erst ma schauen, wie wir mit unserem Frust klarkommen. Doch halt: Da war doch die Rede davon, daß wir sein Kommen nicht erwarten. Heißt das etwa, Jesus Christus ist vielleicht doch schon da? Inkognito, unerkannt etwa?

„Was ihr getan habt einem von diesen meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,49) An welchen unserer Mitchristinnen und -christen haben wir unseren Frust ausgelassen? Damit haben wir ja gar nicht gerechnet, daß wir in unseren Schwestern und Brüdern Jesus Christus gegenüberstanden! Oh weh! Und jetzt? Wird mein Herr mich jetzt gleich entzweischneiden?

Wie kann das gehen? Der Jesus scheidet mich entzwei, der doch selbst zu den Fressern und Weinsäufern gerechnet wurde? Der Jesus geht hart mit mir ins Gericht, der doch eine Sündern vor dem Gericht bewahrte: „Wer von euch ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein.“ Der Jesus gibt mir meinen Teil bei den Ungläubigen, der doch selbst ein- und ausging bei den Zöllnern und Sündern, Ungläubigen und Aussätzigen, Heiden und Ausgestoßenen. Wie kann das gehen?

Das geht, weil Jesus uns nicht mit einem Skalpell oder Messer entzweischneidet, sondern mit seinem Wort: „Denn das Wort Gottes ist [...] schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“ (Heb 4,12) Jesus schneidet uns entzwei, er geht mit uns ins Gericht. Und er zeigt uns durch sein Wort ganz genau, wo uns unser Frust auffrißt. Er zeigt uns ganz genau, wo wir unseren Frust an anderen auslassen. Und indem er es uns zeigt, schneidet er uns auf und bringt so das Krebsgeschwür unseres Frustes ans Licht.

Jesus bleibt nicht bei unserer Fassade stehen. Er läßt sich nicht von unserer coolen Gelassenheit täuschen. Er läßt sich nicht von unserem Image als Giftzwerg und Gewaltmensch abhalten. Er sieht in uns nicht den hoffnungslosen Suchtbolzen oder verbitterten Eigenbrödlers. Jesus haut unsere Fassade entzwei – und sieht, wie es uns tatsächlich geht. Er sprengt den Panzer auf, den wir um uns gelegt haben, der uns gefangenhält. Er sieht unsere gefrustete, verzweifelte, geängstigte, hoffnungslose Seele. Und befreit uns davon.

Und er gibt uns unseren Teil bei den Ungläubigen: Jesus Christus ist für uns gestorben, als wir noch Sünder und Gottlose waren (Röm 5,6)! Unser Anteil ist sein Kreuzestod und sein vergossenes Blut. Unser Teil ist damit auch seine Auferstehung. Der Anteil, den er uns gibt, ist seine Vergebung für uns. Und das ewige Leben für uns.

Wenn wir uns von unserem Frust abwenden und umkehren, schenkt er uns einen Neuanfang. In ihm erkennen wir wieder deutlich unser

Ziel: In erfüllter Gemeinschaft mit Gott und unseren Mitmenschen leben. Sein Geist lehrt uns dann, in kleinen Schritten auf dieses Ziel zuzugehen, unseren Auftrag zu erfüllen. Er gibt uns eine Perspektive: Die Perspektive auf die Ewigkeit hin: Wir wissen, wo wir hingehen, wenn wir sterben müssen. Wir finden in Jesu Auferstehung Trost angesichts des Todes von Verwandten und Freunden. Weil Jesus Christus uns anspricht, wissen wir, daß Er lebt. Deswegen ist unsere Hoffnung auf Auferstehung nicht vergeblich. Und wir wissen: Wir sind nie allein, sondern die Kraft Gottes wirkt in unserem Leben und trägt uns – egal, was kommen mag.

Jesus Christus gestaltet uns auch um: Anders auf Frust zu reagieren, ihn nicht an uns selbst oder anderen auszulassen, sondern in Gebet und Klage den Frust bei Gott abzuladen. Ja, in ihm werden wir auch fähig, uns erst gar nicht frusten zu lassen. Weil wir lernen, die Welt mit Gottes Augen zusehen. Zu sehen, daß vieles, was auf dieser Welt nach Scheitern oder Versagen aussieht, bei Gott einen ganz anderen Wert hat.

Darum haben wir keine Angst vor dem Kommen unseres Herrn, sondern wir freuen uns darauf. Jetzt, weil unser Leben anders wird, wenn Jesus Christus in es hineintritt. Zukünftig, weil Er dann alle Tränen für immer abwischen wird.

„Wir warten dein, o Gottes Sohn, / und lieben dein Erscheinen. / Wir wissen dich auf deinem Thron / und nennen uns die Deinen. / Wer an dich glaubt, / erhebt sein Haupt / und siehet dir entgegen; / du kommst uns ja zum Segen.“ (EG 152,1)

Amen.